

Acht Tage im Gefängnis

An einem sonnigen Tag im Frühling 2014 wurden auf einem Feld in der Nähe von Bethlehem zwei Personen verhaftet. Zwei Tage gingen vorüber. Den Familien war noch immer nicht bekannt, in welches Gefängnis oder zu welchem Militärstützpunkt die beiden gebracht worden waren. Auch über den Grund der Verhaftung waren sie nicht informiert worden. Die Sorge war jedem Familienmitglied ins Gesicht geschrieben. Brüder und Schwestern hatten sich um die Eltern versammelt, während diese uns von ihren beiden Söhnen erzählten: Ali, 13 Jahre alt und Mohammed, 15 Jahre alt. Die Namen wurden von der Autorin geändert.

UNICEF spricht von 700 palästinensischen Kindern im Alter von 12 bis 17 Jahren, die jährlich in israelischer Haft landen. Die Menschenrechtsorganisation B'Tselem und weitere Organisationen haben auch Fälle von unter Zwölfjährigen dokumentiert, die verhaftet wurden. In den meisten Fällen lautet die Anklage Steinwerfen. Schwerwiegendere, aber weniger häufige Vorwürfe sind das Werfen von Molotov-Cocktails oder der Besitz einer Waffe.

Mohammeds und Alis Eltern sprechen mit uns über ihre Befürchtungen und ihre Hilflosigkeit. Ali leidet unter gesundheitlichen Problemen. Gemäss seiner Mutter und seinem Vater musste er in jüngster Vergangenheit mehrere Operationen am Magen über sich ergehen lassen und sollte in der folgenden Woche einen Arztbesuch wahrnehmen. Als er am Tag seiner Verhaftung das Haus verliess, trug er seine Medikamente nicht bei sich. Mohammeds Vater sorgt sich vor allem über die verpassten Schultage und befürchtet, sein Sohn könnte nach der Rückkehr aus dem Gefängnis die Schule abbrechen.

Wir stellten keine Fragen zu weiteren Ängsten. Ich erinnerte mich jedoch an den UNICEF-Bericht von 2013 und B'Tselems „No Minor Matter“. In beiden ist die Rede von Misshandlung palästinensischer Kinder in israelischen Gefängnissen. Schläge kommen vor, Einzelhaft wird als Strafe oder als Druckmittel verwendet und mündliche Drohungen, manchmal sexueller Natur gehören zu den Haft-Erfahrungen, von welchen entlassene Kinder erzählen. In jedem Fall sind bereits das Tragen von Handschellen und verbundene Augen eine traumatische Erfahrung für Kinder. Sie reagieren in solchen Situationen anders als Erwachsene und Gewalt, auch wenn sie psychologischer oder verbaler Natur ist, kann schwerwiegende Auswirkungen auf junge Menschen haben. Hinzu kommt das Problem der Sprachbarriere. Die Muttersprache palästinensischer Kinder ist Arabisch. Sie werden jedoch während dem Verhör durch Militärpersonal oftmals dazu gezwungen ein Geständnis in Hebräisch zu unterschreiben. Ein Geständnis, das sie nur unterzeichnen, um aus der Haft entlassen zu werden, und das gefälschte Informationen enthalten und ohne das Wissen der Kinder gegen sie verwendet werden kann. Die Anwesenheit eines Anwaltes oder Elternteils wird ausserdem oft verweigert.

Etwas mehr als eine Woche nach unserer ersten Begegnung besuchten wir die Familie erneut – diesmal erwarteten uns auch die entlassenen Söhne. Wir trafen die beiden Freunde getrennt, hörten jedoch zweimal eine sehr ähnliche Geschichte, erzählt von zwei ähnlich wortkargen Jungen. Ali fragten wir als erstes nach seiner Gesundheit. Medikamente gab es keine im Gefängnis, aber Ali hatte nach seiner Entlassung eine medizinische Untersuchung und der 13-Jährige sagte, es gehe ihm gut.

Wie eine Einsicht in Mohammeds Entlassungspapiere bestätigte, wurden Mohammed und Ali erst zur Haftanstalt in der israelischen Siedlung Gush Etzion gebracht, am nächsten Tag nach einem kurzen Gerichtstermin jedoch nach Jerusalem verlegt. Die eigentliche Gerichtsverhandlung fand in der Westbank in Ramallah acht Tage nach der Verhaftung statt. Am selben Tag wurden die Kinder – in Jerusalem – entlassen.

Die Inhaftierung palästinensischer Gefangener in Jerusalem macht es für Familienmitglieder äusserst schwierig bis unmöglich, ihre Angehörigen zu besuchen, da Personen mit palästinensischer Identitätskarte eine Bewilligung brauchen, um nach Jerusalem zu gehen. In diesem Fall waren die Eltern nicht einmal darüber informiert worden, dass ihre Kinder auf der anderen Seite der Trennmauer inhaftiert waren. Sie sahen sie erst bei der Gerichtsverhandlung in Ramallah wieder und nahmen an, dass ihre Sprösslinge vom dortigen Ofer-Gefängnis aus entlassen werden würden.

Ausserdem und paradoxerweise hätten Ali und Mohammed normalerweise nicht ohne Bewilligung der israelischen Behörden nach Jerusalem fahren können. Die Kinder dann in der für sie sonst unerreichbaren Stadt zu entlassen, machte es zusätzlich schwierig nach Hause zurück zu kehren. Wie die Eltern berichteten, trafen ihre Söhne glücklicherweise auf einen befreundeten Busfahrer, der die beiden nach Hause fuhr.

Mohammeds Entlassungspapiere enthielten keine Details zu den Anschuldigungen, sondern sprachen nur von einer Behinderung des Militärs. Die beiden Freunde gaben an, ihnen sei das Anzünden von Autoreifen vorgeworfen worden. Mohammed und Ali wiesen die Vorwürfe in unserer Gegenwart zurück. Im Gefängnis hätten sie jedoch ein Geständnis auf Hebräisch unterschrieben.

Die Zeit im Gefängnis, so erzählen die Jungen, hätten sie gemeinsam und zusammen mit vier anderen Minderjährigen in einer Zelle verbracht. Mohammed beschrieb die Bedingungen mit wenigen Worten: Eine fensterlose Zelle und damit kein natürliches Sonnenlicht während Tagen, Matratzen zum Liegen, jedoch keine Decken und den ganzen Tag keine Möglichkeit herum zu laufen. Ali beschrieb dieselben Bedingungen und fügte hinzu, sie hätten drei Mahlzeiten am Tag erhalten, welche aus Käse, Joghurt, Reis und freitags zusätzlich aus Hühnchen bestand.

Es war nicht unsere Absicht, die Kinder unter Druck zu setzen und deshalb insistierten wir nicht, als die beiden Kinder sich weigerten, mehr über ihre Zeit im Gefängnis zu erzählen. Auf die Frage, ob sie im Gefängnis geschlagen wurden, antworteten jedoch beide Kinder mit einem Kopfschütteln.

Mohammeds Entlassungspapiere belegen, dass sein Anwalt Palästinenser, sein Richter Israeli war und dass es sich um das Jugendgericht des Militärs handelte. Auch die Gefängnisabteilung war für Minderjährige gedacht und die Strafe, die aus einem Vergleich hervorging, betrug nebst einer Busse von 1000 Schekel (ca. 255 CHF/210 Euro) die bereits abgesessenen acht Tage Untersuchungshaft.

Da die beiden Freunde aus dem Gefängnis entlassen wurden, schien der Fall abgeschlossen zu sein. Die Langzeitauswirkungen ihrer Erfahrung waren zu dem Zeitpunkt schwierig vorauszusagen. Die Ängste eines traurigen Vaters waren jedoch bereits wahr geworden: Mohammed weigerte sich in die Schule zurück zu gehen, ohne einen Grund anzugeben. Bei Alis Familie war die Situation ähnlich. Seine Eltern freuten sich zwar darüber, ihren Sohn zurück zu haben, sorgten sich jedoch über die Weigerung des Dreizehnjährigen, in seine Schulklasse zurück zu kehren.

Shirin Amrad, April 2014, Bethlehem

Daten und Berichte (Englisch)

B'Tselem statistics on Palestinian minors in custody of the Israeli security forces (2014):

http://www.btselem.org/statistics/minors_in_custody

B'Tselem's „No Minor Matter“ about violation of the rights of Palestinian minors arrested by Israel on suspicion of stone throwing (2011): http://www.btselem.org/download/201107_no_minor_matter_eng.pdf

Defence for Children International report about children in Israeli detention (2012): <http://www.dci-palestine.org/documents/bound-blindfolded-and-convicted-children-held-military-detention-2012>

UNICEF report about children in Israeli military detention (2013)

http://www.unicef.org/oPt/UNICEF_oPt_Children_in_Israeli_Military_Detention_Observations_and_Recommendations_-_6_March_2013.pdf

Ich wurde von HEKS-EPER und Peace Watch Switzerland als Menschenrechtsbeobachterin nach Palästina und Israel gesendet, wo ich am ökumenischen Begleitprogramm (EAPPI) des Weltkirchenrates teilnehme. Die in diesem Artikel vertretene Meinung ist persönlich und deckt sich nicht zwingend mit derjenigen der Sendeorganisationen. Falls Sie Teile daraus verwenden oder den Text weitersenden möchten, kontaktieren Sie bitte zuerst Peace Watch Switzerland unter palestine@peacewatch.ch.

Weitere Informationen zum Begleitprogramm in Palästina/Israel finden Sie unter www.eappi.org und www.peacewatch.ch
